

BAUTZ F. W. (Hg.), *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*. 15. Lfg.: Heermann - Heußner - Schweitzer. (Sp. 641-800) Bautz, Hamm/Westf. 1978.

Man kann über dieses Lexikon, das nun bis etwa zur Hälfte des Buchstabens H gediehen ist, verschiedener Meinung sein. Zu bewundern ist jedenfalls die Energie eines einzelnen, die das Unternehmen trägt, sowie die Fülle des verarbeiteten Materials. Man wird immer wieder mit Nutzen nach diesem Werk greifen.

Bei sehr bekannten Persönlichkeiten (wie Hegel, Heidegger, Herder) ließe sich die Bibliographie durch eine Beschränkung auf Standardwerke mit weiterführenden Literaturangaben wesentlich straffen. Dafür könnte Platz für eine auch optisch erkennbare Untergliederung (Bücher, Aufsätze, Nachschlagewerke) gewonnen werden. Bei Aufsätzen wäre die genaue Seitenangabe (97-116 statt 97 ff) nützlich, um den Umfang der zit. Abhandlungen ersehen zu können. Vielleicht lassen sich diese Wünsche ab Bd. 3 verwirklichen. Bei den vielen Herrschern namens Heinrich (Dtl., Engl., Frkr., Österr.) wirkt die Beschränkung auf Heinrich IV. (Investiturstreit) und Heinrich VIII. von England (Reformation) willkürlich. Nicht einmal Heinrich d. HL ist in diesem „Kirchenlexikon“ aufgenommen! Manche Artikel (wie O. G. Heldring) hätten eine Kürzung vertragen, auf G. Helmer hätte man zugunsten wichtigerer Stichworte verzichten können. Aber die Auswahl bleibt immer auch eine Sache persönlicher Präferenzen.

Während bisher pro Jahr 2 Lfg. erschienen, war es 1978 nur eine einzige. Hoffentlich bedeutet das für die Zukunft kein Stocken in der Erscheinungsweise.

Linz

Rudolf Zinnhobler

LAMBERT WILLI, *Franz von Baaders Philosophie des Gebetes*. Ein Grundriß seines Denkens. (326.) (Innsbr. theol. Stud., Bd. 2) Tyrolia. Innsbruck 1978. Kart. lam. S 390.-, DM 54.-.

Der Münchner „Laientheologe“ Franz Xaver von Baader (1765-1841), Romantiker, Mystiker, Polyhistor, unsystematischer Autor von 16 Bänden (1851-1860), ist hier Gegenstand einer systematischen Untersuchung. Um es gleich vorweg zu sagen, das Buch ist nicht nur lehrreich wie viele Doktorarbeiten, sondern auch anregend zu lesen. Ich vermute, daß es primär das Gedankengut Baaders ist, das den heutigen Leser wieder unmittelbar anspricht, wobei dem Interpreten eine nicht zu unterschätzende Hebammenfunktion zukommt. Wie es bei Dissertationen meistens der Fall ist, steht die positive Bereitstellung des Materials im Vordergrund: Baader kennt bereits in seiner Philosophie- und Zeitkritik den „Verlust der Mitte“ (37). Er sieht alle Weltwirklichkeiten (Philosophie, Naturwis-

senschaft, Politik, Dichtung, Kunst, Erotik etc.) unter dem Symbol des Kreises: Verachte in einem falschverstandenen Spiritualismus die Peripherie, und du kommst zu einer wesenlosen Einheit; verachte die Kreismitte, und die Fülle deines Weltgebäudes atomisiert sich in zielloser Äußerlichkeit. An dieser Stelle setzt Baader mit seiner Gebetstheorie an, der offensichtlich eine entsprechende Praxis vorangeht. Die Weltmystik schafft demnach Ordnung, Struktur und letzten Sinn. Durch diese Art von Gebet und Mystik entsteht Einheit in Fülle, eben ein Organismus. Das Böse ist demnach für Baader keine dualistische Entität, sondern es entsteht einfach wie die Krebszellen durch eine Störung des organischen Gefüges. Die Krebszellen als solche sind nicht böse. Ebenso wenig, wie das Gift als solches böse ist. Es wird nur böse durch die unorganische „Einordnung“ in den Organismus. Es könnte den nämlichen Organismus, den es vergiftet, auch heilen — recht dosiert (123). Böse wird die Welt nur, wenn sie sich Gott verweigert (127).

Meine Bedenken gegen dieses Buch tangieren nicht seine grundsätzlichen Meriten. Sie sind eher methodischer Art. Es ist schwierig für den kritischen Leser, zu überprüfen, wieweit L. die Vielzahl der über Jahrzehnte in ihrer Entstehung auseinanderliegenden Texte sachgemäß interpretiert. Ich neige eher zur Ansicht, daß er es tut. Trotzdem bleibt streckenweise der Verdacht, daß Baader nur mehr als Aufhänger für einen allerdings sehr eindrucksvollen modernen Entwurf einer Theologie des Betens und einer mystischen Weltkonzeption diene. Letztes wäre durchaus legitim, müßte aber klargemacht werden, vor allem auch durch eine kritische Distanzierung von der Quelle, sofern das vonnöten ist. In diese Richtung gehört meines Erachtens auch der Titel des Buches. Ich würde wenigstens „Philosophie“ (des Gebetes) unter Anführungszeichen setzen, denn es handelt sich hier eindeutig um eine Theologie. Anders ist der Titel heute mißverständlich. Es scheint mir zuwenig, daß L. nur S. 12, Anm. 3, dieses Problem berührt. Dichtern wie Baader sind solche Selbstbezeichnungen nie wörtlich abzunehmen. Schon die Kirchenväter hatten versucht, mit ihrer „neuen Philosophie“ (d. h. der gesamten christlichen Tradition) die heidnische zu ersetzen. Dazu kommt noch eines, daß es bekanntlich in den letzten Jahren Baaders der Kurie nicht mehr ganz recht war, wenn Laien Theologie betrieben.

Regensburg

Gerhard B. Winkler

LAZZARINI ANDREA, *Johannes Paul I. Der Papst eines neuen Morgens*. (208 S., 16 Bildtafeln.) Herder, Freiburg 1978. Pappband DM 19.80.

1978 geht als Drei-Päpste-Jahr in die Geschichte ein. Der mittlere dieser 3, Johannes